

Er war uns immer einen Schritt voraus

Zum Tod von Lukas Vischer

Als ich im Januar 1974 in das Sekretariat von Glauben und Kirchenverfassung eintrat, war Lukas Vischer unumstritten der „Mister Faith and Order“. Bei ihm liefen alle programmatischen Unternehmungen zusammen, auch solche, die weit über den eigentlichen Auftrag der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung hinausreichten.

Nur zur Erinnerung: Die Leuenberger Konkordie war gerade verabschiedet worden und lag den reformatorischen Kirchen Europas zur Beschlussfassung vor. Die erste Fassung von Taufe, Eucharistie und Amt – das Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit – war fertig und wurde den Mitgliedskirchen des ÖRK zugesandt. Aufgrund der zahlreichen Rückmeldungen wurden dann die Texte erarbeitet, die im Januar 1982 in Lima/Peru verabschiedet wurden. Auch daran hatte Lukas Vischer bis zu seinem – forcierten – Ausscheiden aus dem ÖRK 1979 entscheidenden Anteil.

Die große Studie zum Thema „Rechenschaft von der Hoffnung“ war unterwegs und führte 1978 zu dem Text, der zum ersten – und einzigen – Mal im Ansatz eine ökumenische Eschatologie behandelte. Die Studien zum Stichwort „konziliare Gemeinschaft“ waren lanciert worden. Aus ihnen ging die berühmte Einheitserklärung der 5. Vollversammlung (Nairobi 1975) hervor. Die erste Fassung des ökumenischen Fürbittkalenders wurde entwickelt und 1978 veröffentlicht. Die Studienarbeit zum Thema „Gemeinschaft von Männern und Frauen in der Kirche“ nahm ihre Arbeit auf.

Die Liste ließe sich leicht verlängern. Lukas Vischer war nicht nur für mich eine ökumenische Autorität von einschüchternder Prägnanz. Seine Strenge hatte etwas Asketisches, seine Arbeitsleistung etwas Erdrückendes, die Übersicht und Weitsicht seiner Analysen hatte auf die Beteiligten nicht selten eine frustrierende Wirkung, vor allem deshalb, weil er in der Regel Recht hatte.

Er war uns immer um einen Schritt voraus.

Lukas Vischer kam 1961 als Studiensekretär zu Faith and Order. Damit geriet er sofort in die Vorbereitungen für die Dritte Vollversammlung des ÖRK, die im November des Jahres in Neu-Delhi stattfand. Die Formulierung der berühmten Einheitserklärung von Neu-Delhi „Alle an einem Ort“ geht auf seine Vorarbeit zurück.

Was empfahl ihn für die Arbeit im ÖRK? Es waren nicht in erster Linie die acht Jahre, die er als Pfarrer in Herblingen, das jetzt zu Schaffhausen gehört, verbrachte. Schon vorher, während des Studiums, hatte Lukas Vischer ein Gastsemester in Göttingen gelebt, was 1947 etwas Besonderes war. Dank familiärer Verbindungen bekam er einen direkten Einblick in die turbulenten Verhältnisse in Ungarn. Seinen Doktorvater Oscar Cullmann begleitete er gelegentlich nach Rom. In Oxford studierte er ein Semester lang. Seine Doktorarbeit galt der Theologie des Kirchenvaters, den wir Basileus den Großen nennen. Dass Vischer als reformierter Pfarrer ein

Fachmann für Patristik war, öffnete ihm bei den orthodoxen Gesprächspartnern später viele Türen, die anderen Protestanten verschlossen waren.

Um das genuine Interesse von Lukas Vischer an internationalen und ökumenischen Problemen verstehen zu können, wird man jedoch weiter in seine Kindheit und Jugendzeit zurückgehen müssen. Die Vischers in Basel haben seit Generationen eine führende Stellung innegehabt und folglich stets über die örtlichen Verhältnisse hinausgedacht. Dasselbe gilt für die Familie der Planta auf der mütterlichen Seite, die zu den einflussreichsten Familien im Engadin gehörte und weit darüber hinaus tätig war.

Es ist auch nicht belanglos, dass seine Heimatstadt Basel eine Stadt an der Grenze ist. Solche Städte leben von Grenzüberschreitungen aller Art. Das hat etwas Verlockendes, es macht neugierig und unternehmungslustig. Freilich hatte das Leben an der Grenze während der nationalsozialistischen Zeit und während des Zweiten Weltkrieges durchaus etwas Bedrohliches.

Nimmt man diese Aspekte zusammen, so war der Weg von Lukas Vischer in die Ökumene nicht ohne eine gewisse Folgerichtigkeit. Jedenfalls erkannte Visser't Hooft offenbar sehr rasch die vielseitigen Begabungen dieses jungen Pfarrers und hatte darum entscheidenden Anteil daran, dass er, als 1962 das 2. Vatikanische Konzil zusammentrat, als Beobachter des ÖRK nach Rom entsandt wurde. Doch mit den revolutionären Wendungen des Konzils und seiner radikalen ökumenischen Öffnung gewannen auch die Beobachter unversehens ein großes Gewicht. Sie wurden auf einmal als Partner ernst genommen; langfristige Optionen der Zusammenarbeit kamen in Sicht. So wurde Lukas Vischer zu einem wichtigen Vermittler in der ökumenischen Aufbruchsituation jener Jahre. Dies spiegelt sich auch darin wider, dass er 1964 gebeten wurde, die Nachfolge von Visser't Hooft als Generalsekretär des ÖRK zu übernehmen – eine Anfrage, die er nach reiflichem Überlegen ablehnte.

Dass Lukas Vischer ein Fachmann für Patristische Theologie war, kam ihm sehr zustatten, als er dann, schon während des Konzils, mit den Vertretern der Orthodoxen Kirchen in engeren Kontakt trat. Wenige in unserem Teil der Welt wissen zu schätzen, dass er maßgeblich an der Annäherung zwischen den östlichen Orthodoxen Kirchen und den „Orientalisch“-Orthodoxen Kirchen beteiligt war. Nach 1500 Jahren wechselseitiger Verketterungen kam damit ein Verständigungsprozess in Gang, der wahrhaft kirchengeschichtliche Bedeutung hat und bis heute nicht abgeschlossen ist.

Noch heute kann ich nicht umhin, den unfreiwilligen und forcierten Abbruch der Arbeit von Lukas Vischer im ÖRK im Jahre 1979 als einen Fehler zu bezeichnen, der für die Kommission von Glauben und Kirchenverfassung wie auch für den ÖRK insgesamt tief greifende Auswirkungen gezeitigt hat.

Für die Schweiz war es freilich ein Gewinn, dass die deutschschweizer Kantonalkirchen die „Evangelische Arbeitsstelle Ökumene“ mit Sitz in Bern für Lukas Vischer einrichteten. Diese Basis nutzte er, um einerseits ökumenische Initiativen zu lancieren, unter denen die Schweizerische Evangelische Synode besondere Beachtung verdient. Der andere Schwerpunkt bestand darin, in Bern wie auch an an-

deren Schweizer Universitäten ökumenische Theologie zu lehren und Forschungsprojekte zu betreiben.¹

Parallel zur Arbeit in der Schweiz griff der Reformierte Weltbund die ökumenischen Erfahrungen von Lukas Vischer auf. Auf der 21. Generalversammlung des Weltbundes in Ottawa 1982 wurde er zum Vorsitzenden der Theologischen Abteilung gewählt. Es war nicht verwunderlich, dass er sehr rasch auf die zentrale theologische Schwäche der Reformierten Kirchen, nämlich ihren Mangel an innerer, an Bekenntnis und Zeugnis orientierter Einheit, aufmerksam machte und entsprechende Initiativen für die 1989 in Seoul stattfindende Generalversammlung vorbereitete – eine Überforderung, die sich darin äußerte, dass Vischers Leitungsaufgabe für die theologische Kommission nicht bestätigt wurde. Auch hier ereignete sich also ein Bruch, der den Radius seiner ökumenischen Initiativen einschränkte.

Entmutigen ließ Lukas Vischer sich dadurch nicht, sondern blieb der Sache der Reformierten Kirche dadurch verbunden, dass er der programmatischen Arbeit des Internationalen John Knox Zentrums in Genf neue Konturen gab. Bis in seine letzten Lebenstage hinein hat er internationale Tagungen organisiert, durchgeführt und gewissenhaft dokumentiert.

Nach seiner Emeritierung 1992 trat dann aber noch ein ganz neues Thema in den Vordergrund, das Lukas Vischer bis dahin nur im Zusammenhang des „konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“ beschäftigt hatte, nämlich die ökologische Krise, insbesondere der Klimawandel. Während der 90er Jahre engagierte er sich mit der ihm eigenen Tatkraft an entsprechenden Initiativen. Es ist im Wesentlichen ihm zu verdanken, dass sich an der 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung 1997 in Graz das „Europäische Christliche Umweltnetz“ (ECEN) bilden konnte, das sich seitdem beständig mit Vorschlägen und Anregungen in den Kirchen bemerkbar zu machen sucht.

Dieser Überblick gibt nur die auffälligsten Stationen wieder. Und doch drängt sich dabei der dankbare Eindruck auf, dass dem ökumenischen Theologen aus der Schweiz ein langes, trotz aller Mühen und Rückschläge ein reiches Leben vergönnt gewesen ist. Wie viele Menschen hat er beeinflusst, angerührt und verändert! Wie viele Wege hat er uns geöffnet! Wie sehr wird er uns fehlen!

Lukas Vischer ist in den Abendstunden des 11. März 2008 im Alter von 81 Jahren gestorben.

Geiko Müller-Fahrenholz

(Dr. Geiko Müller-Fahrenholz ist Koordinator der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation [IöF], die 2011 in Kingston [Jamaika] als Höhepunkt und Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt stattfinden wird.)

¹ Eine bibliographische Übersicht hat Andreas Karrer für die Festschrift zum 65. Geburtstag von Lukas Vischer erarbeitet, die unter dem Titel „Ökumenische Theologie in den Herausforderungen der Gegenwart“ 1991 bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen erschienen ist. Dort S. 429–457.